

Laibacher Zeitung.



Abonnementspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K., halbjährig 1 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongregplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmattingasse Nr. 3. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Umtlicher Teil.

Den 26. Mai 1904 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXIV. Stück der kroatischen und slowenischen und das XXV. Stück der kroatischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 26. Mai 1904 (Nr. 119) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßausgaben verboten:

- Nr. 10 „Der Hammer“, alldeutsche Arbeiterzeitung, Druck von Ferdinand Berger in Horn, vom 15. Mai 1904.
- Nr. 9251 „L'Indipendente“ vom 17. Mai 1904.
- Nr. 111 „L'Alto Adige“ vom 18. Mai 1904.
- Zwei Postkarten Druck und Verlag J. Silberstein, München, Nr. 1077.
- Nr. 21 „Deutsches Nordmährerblatt“ vom 21. Mai 1904.
- Nr. 10 „Wota“ vom 15. Mai 1904.
- Beilage zur Nr. 114 „Nowiny“ vom 19. Mai 1904.

Nichtamtlicher Teil.

Der französisch-vatikanische Konflikt.

Bezüglich des Charakters und der Bedeutung der Abberufung des französischen Botschafters beim Vatikan, Herrn Nisard, bestehen, wie man aus Paris berichtet, in den politischen Kreisen drei verschiedene Ansichten. Eine dieser Meinungen geht dahin, daß die französische Regierung nach Ablauf einer gewissen Frist einwilligen werde, einen neuen Botschafter beim Heiligen Stuhle zu ernennen. Diese Eventualität würde, wie man glaubt, zur Verbesserung haben, daß der päpstliche Sekretär Merry del Val durch eine andere Persönlichkeit ersetzt werde oder wenigstens, daß Papst Pius X. eine Gelegenheit ergreife, um den durch die Note des Vatikans an die Regierungen der katholischen Staaten in Frankreich hervorgerufenen, sehr tiefen Eindruck abzuschwächen. Nach einer anderen Hypothese wäre eine längere Dauer des durch die Abberufung des Botschafters Nisard geschaffenen Standes der Dinge vorzuziehen. In diesem Falle würde bloß ein Geschäftsträger beim Vatikan belassen werden und die Botschaft tatsächlich als aufgehoben anzusehen sein, ohne daß die Beziehungen zwischen Frankreich und dem Vatikan abgebrochen wären. Schließlich ist die Anschauung zu verzeichnen, wonach die Trennung von Kirche und Staat in Frankreich nunmehr in sehr naher Zeit zu erwarten wäre. Diesem Standpunkte neigen sich die Organe der vorgeschrittensten republikanischen Kreise und eine gewisse Anzahl von Mitgliedern der republikanischen Majorität in den Kammern zu.

Den Verfechtern der Kündigung des Konkordats ist durch die intransigente Kundgebung des Vatikans sicherlich eine wirksame Waffe in die Hand gegeben worden. Nichtsdestoweniger darf man es als gewiß ansehen, daß die Verwirklichung dieser ersten Maßregel, wenn sie auch durch das Vorgehen des Heiligen Stuhles näher als früher gerückt sein mag, keinesfalls unmittelbar bevorstehe. Die Trennung von Kirche und Staat steht nicht auf dem Programme des Kabinetts und es gibt in der gegenwärtigen Kammer nicht mehr als etwa 100 Deputierte, die sich gemäß den gegenüber ihren Wählern übernommenen Verpflichtungen als Anhänger des erwähnten Planes erklärt haben. Die Politik des Ministeriums Combes zielt darauf ab, diese Neugestaltung vorzubereiten und sie mit den vom Standpunkte der Unabhängigkeit des Staates ebenso wie von dem der Freiheit der Gläubigen wünschenswerten Bürgschaften zu umgeben. Es herrscht die Überzeugung vor, daß es den Interessen des Staates wie denjenigen der Kirche zuwiderlaufen würde, die erwähnte Aktion in einer Epoche der Feindseligkeit zwischen der französischen Regierung und dem Vatikan einzuführen, welches Gepräge der neue Zustand vielleicht dann für die Dauer behalten würde.

Es ist demnach zu erwarten, daß die Beilegung des Konkordats nicht die unmittelbare Folge des Konfliktes sein werde. Es könnte nur in dem Falle dazu kommen, wenn der Papst entschieden feindselige Absichten gegen die Regierung der Republik bekunden sollte. Eine solche Haltung ist aber durchaus nicht wahrscheinlich. Die französischen Politiker, welche der katholischen Partei angehören, bemühen sich, dem Vatikan die gefährlichen Folgen darzulegen, welche ein intransigente Politik nach sich ziehen müßte. Wie versichert wird, soll Nuntius, Mgr. Lorenzelli, vom Papste nicht abberufen werden. Wenn kein neuer Zwischenfall eintritt, werden die Dinge in ihrem gegenwärtigen Stande verbleiben und die französische Botschaft beim Vatikan wird bis auf weiteres von einem Geschäftsträger geleitet werden.

Aus Rom wird berichtet, daß die Absendung der vatikanischen Protestnote an die französische Regierung auf Grund einer Entscheidung der Kongregation für außerordentliche kirchliche Angelegenheiten erfolgt sei. Die Abfassung der Note war dem Sekretär dieser Kongregation, Mgr. Gasparri, anvertraut und der kardinal-Staatssekretär Merry del Val hat das Schriftstück selbstverständlich durchgesehen. Eine Prüfung desselben durch die Kongregation hat jedoch nicht stattgefunden. Es werde dies von mancher Seite bedauert, da man es für wahrscheinlich ansehe, daß die Kongregation an der Note nicht unwesentliche Änderungen vorgenommen haben würde.

Albanien.

Aus Üsküb geht der „Pol. Korr.“ folgende Meldung zu: Der Generalgouverneur Schakir Pascha, der sich schon über drei Monate in Nordalbanien befindet, ist in Pristina eingetroffen. Es ist ihm endlich gelungen, die vielgenannten Führer des im Februar ausgebrochenen Aufstandes, Suleiman Aga Batusa, zu bewegen, nach Üsküb zu kommen. Suleiman Aga Batusa, der sich bei Batusa und Jünit (17 Kilometer nordwestlich von Djakova) zu Beginn der Erhebung, Mitte des Monats Februar d. J., gegen die Truppen Schemsi Paschas fest behauptete und diesem erhebliche Verluste beibrachte, zog sich später in die Gebirge des Malciza zurück und ließ sich mit dem mit Truppen nachziehenden Wali Schakir Pascha in Unterhandlungen ein, welche erst nach nahezu zweieinhalbmonatlichen Verhandlungen mit der

nämlich nicht anders möglich, als daß bei jedem Sprunge das Wasser hoch aufplätscherte und die Zuschauer in den ersten Reihen besprengte; mit Leintüchern improvisierte man zwar dagegen eine Schutzwehr, aber als die Springer immer künstlichere Sprungarten sehen ließen, da hielt nachgerade nur die wehrfähige Mannschaft, das Militär, stand, während der Rest den Rückzug in die Gänge ergriff, um wieder vorzutreten, als sich „der Meisterschwimmer von Europa und (sic!) Deutschland“, Emil Rausch, mit zwei anderen im Wettschwimmen maß. — Viel Lachen verursachte auch die letzte Nummer, ein Wasserballspiel; während also vorher die Herren zu Rade den Ball zu werfen hatten, mußte jetzt derselbe schwimmend erhascht und geworfen werden. Hierbei überstürzten sich oft die Schwimmer und es mag gelegentlich nicht ohne einen Trunk abgegangen sein.

Waren das „olympische Spiele“? Für meine Person fand ich allerdings nicht das, was ich erwartet hatte, aber man muß doch sagen: es mögen das nach Umfang und Bedeutung nicht olympische Spiele gewesen sein — die alten Zeiten kehren nicht wieder — aber relativ und partiell waren sie's doch. Denn wie die olympischen Spiele immerhin die körperlichen Übungen ja ihrer Zeit wieder spiegeln, da sie, mit einfachem Laufen und Springen beginnend, im Laufe der Zeiten weitere körperliche und sonstige Übungen in ihren Bereich zogen, so repräsentierten auch die diesmaligen olympischen Spiele einen Niederschlag der wichtigsten und populärsten Körperübungen der Jetztzeit. Sie waren ein Abschnitt aus den „olympischen Spielen“ des — 20. Jahrhunderts?

Feuilleton.

Zu den olympischen Spielen in Berlin.

Von Dr. Josef Gominsek.

II.

(Schluß.)

Etwas erinnerten, zwar nicht an die olympischen Spiele, aber doch an das klassische Altertum, zwei Nummern unter dem Titel „Lebende Statuen“. Sie bestanden darin, daß man auf der Festbühne antike Statuen und Gruppen durch lebende Menschen, die in der betreffenden Stellung unbeweglich verharrten, unter entsprechender Beleuchtung einnehmen ließ. Einzelnes war gelungen, z. B. „Die borghesischen Fechter“, „Der stämmige Gallier“, „Am Ziele“; der unvergleichliche „Betende Knabe“ wurde aber durch einen recht stämmigen Turner fast karikiert. Wirkungslos blieben trotz des großen Aufwandes an Kostüm die größeren Gruppen, z. B. „Die Huldigung der Venus“, wo man diese Göttin in einem illustrierten Gretchenkostüm zu sehen bekam.

Unter den übrigen Nummern nahm den breitesten Raum das Radfahren ein; da produzierte sich ein unheimlich dünner Meisterschaftsfahrer, der, daß er die unmöglichsten Siege und Stellungen einnahm und die vertracktesten Drehungen ausführte. Leicht waren die Sachen gewiß nicht, aber schon auch nicht. — Hübsch waren hingegen verschiedene Radreigen.

Dann gab es vier Fechtnummern, zweimal Florett, und je einmal Degen und Säbel, alles außerst salonmäßig und zierlich.

Donnernde Beifallstürme entseffelten die Turner am Barren und Reck; es waren jene neun, die in erster Linie für die Fahrt nach Amerika bestimmt wurden. Die Leistungen standen durchaus auf der Höhe der Vollkommenheit und berührten sehr angenehm durch das offenbar beabsichtigte Fernhalten jeder unnatürlichen Strammheit ebenso wie durch den Verzicht auf bloße Effektsstärke. Von den Übungen, die man seltener sieht, nenne ich: am Reck die Niesenfolge seitlings (mit Speichgriff); am Barren das langsame Senken aus dem Querhandstand in die Hangwage rücklings.

Bei den restlichen Übungen brach gelegentlich ein ordentliches „Hallo“ los, z. B. beim Ballspiel in der Form des Torballs, wobei aber die Spieler zu Rade saßen und den Ball nun durch Stöße mit dem Rade durch das Tor zu schleudern hatten. Drollig war der eine Radfahrer, der geschickteste von allen, der es verstand, den Ball auch mit dem Hinterrad zu schleudern, während sich die anderen dazu nur des Vorderrades bedienten.

Etwas Eigenes boten die drei letzten Nummern, die Schwimmübungen. Im Verlaufe von wenigen Minuten war nämlich die Arena in ein Schwimmbassin verwandelt, dessen Tiefe jedenfalls eine ganz bedeutende war; denn die neun Kunstspringer, die sich zuerst produzierten, sprangen aus einer Höhe von über zwei Metern ins Wasser. Diese Männer waren Meister in ihrem Sport; es war eine Lust, die frischen Gestalten zu betrachten, wie sie sich elegant in den verschiedensten Formen aus der Höhe ins Wasser senkten oder wirbelten. Das Publikum schien aber nicht so sehr an den Leistungen das höchste Gefallen zu finden als an den komischen Intermezzen. Es war

Unterwerfung des Albanierführers ihren Abschluß fanden. In seiner Begleitung befanden sich ein gewisser Askis Ahmet, ein kleinerer Führer von Djakovosko-Arnauten, und der bekannte gewesene Bürgermeister von Mitrovica mit seinen beiden Söhnen und einem anderen Verwandten. Einer seiner Söhne hatte sich vor einundneinhalb Jahren gegen eine Christenfamilie in Mitrovica schwere Ausschreitungen zuschulden kommen lassen, infolgedessen er, sein Vater und sein Bruder sich in die Gebirge flüchteten. Bald darauf erschossen sie zwei Gendarmen und begingen anfangs des Vorjahres das bekannte Attentat gegen die Linie der Orientbahnen in der Nähe von Vučitrn, indem sie zwei Schienen unmittelbar vor Ankunft des Postzuges aufrißen, welcher Frevel jedoch glücklicherweise rechtzeitig entdeckt wurde. Am 23. d. M. sollten diese Arnauten mittelst Bahn nach Salonichi gebracht werden, unmittelbar vor Abfahrt des Zuges kam ein Gegenbefehl, worauf man sie, zu zwei (an den Handgelenken mit Ketten) geschlossen, wieder in das Asküber Gefängnis abführte.

Politische Uebersicht.

Laibach, 27. Mai.

Aus Budapest wird gemeldet, daß Fürst Ferdinand von Bulgarien dem türkischen Botschafter Munir Pascha, der vom Sultan mit einer Mission nach Schloß Murany entsendet worden war, einen sehr freundlichen Empfang bereitet und ihm vielfache Aufmerksamkeiten erwiesen hat. Für die Rückfahrt nach der ungarischen Hauptstadt ließ der Fürst dem Botschafter einen Sonderzug zur Verfügung stellen.

Der Generalinspektor der drei mazedonischen Vilajets, Hilmi Pascha, befaßt sich gegenwärtig eifrig mit der Frage der Einhebung des Zehents. Für heuer sind nach einem kürzlich ergangenen Erlasse der Pforte sämtliche Abgaben der durch die letzten Wirren in Mitleidenchaft gezogenen Ortschaften aufgehoben worden. Bezüglich der Einhebung der künftigen Steuern soll die Bevölkerung selbst zu entscheiden haben, ob sie die Beibehaltung des früheren Zehent-systems einem neuen durch Hilmi Pascha ausgearbeiteten Besteuerungsmodus vorzieht. Zu diesem Zwecke ist für jede Ortschaft der Durchschnittsbetrag der in den letzten fünf Jahren eingetribenen Steuern festgestellt worden. Dieser Durchschnittsbetrag soll nunmehr ohne Rücksicht auf den Mehr- oder Minderertrag der betreffenden Ortschaft zur Anwendung kommen. Die alljährliche Veräußerung des Zehents an den Meistbietenden, die gewöhnlich im Juni erfolgt, wird voraussichtlich für jene Kreise unterbleiben, deren Dorfgemeinden sich verpflichten wollen, das für sie berechnete Jahresmittel des Zehents in drei Raten (Juli, August und September) aufzubringen. Es soll auf diese Weise den Wünschen der Gemeinden

möglichst Rechnung getragen werden. Die Zivilagenten erklärten sich mit der versuchsweisen Einführung dieses neuen Modus einverstanden, der, wenn er sich bewähren und keine Unzukömmlichkeiten mit sich bringen sollte, später allgemeine Anwendung finden soll.

Aus Paris, 26. Mai, wird gemeldet: Heute wurde in der Kammer ein Gelbbuch über das französisch-englische Übereinkommen vom 8. April l. J. verteilt. Es enthält ein Schreiben des Ministers des Äußern, Delcassé, vom 12. April an die Vertreter Frankreichs im Auslande, worin die Natur und die Tragweite des Übereinkommens auseinandergesetzt wird. Das Schreiben stellt fest, daß der Hauptteil des Übereinkommens sich auf Marokko erstreckt. Sache Frankreichs sei es nun, systematisch und mit Weisheit sein zivilisatorisches Werk fortzusetzen, ohne irgendein erworbenes Recht zu verletzen. In seiner freundschaftlichen Gesinnung gegenüber Spanien habe Frankreich dessen Interessen in Marokko in Erwägung gezogen und verhandle mit der spanischen Regierung, um jene legitimen Ansprüche zu befriedigen. In dem Schreiben wird betont, daß die politische Lage in Ägypten keine Änderung erfahren und England die Verpflichtung übernommen habe, die freie Schifffahrt im Suezkanal aufrecht zu erhalten.

In Deutsch-Südwestafrika wütet noch immer der Herero-Aufstand, und schon wird ein zweiter Aufstand in Sicht erklärt: die Bondelzwarts-Hottentotten, die nach fast dreimonatlichen Kämpfen am 27. Jänner d. J. die Waffen streckten, sollen entschlossen sein, sich von neuem gegen die Deutschen zu erheben. Nach einer Kapdepesche teilte nämlich im dortigen Parlamente der Kolonialsekretär Crewe mit, die Regierung habe die Meldung empfangen, daß die Bondelzwarts-Hottentotten wieder unzufrieden sind und einen neuen Aufstand gegen die Deutschen oder einen Einfall in das britische Gebiet planen. Unter diesen Umständen sei die Regierung genötigt, eine kostspielige Streitmacht zur Überwachung der Grenze aufrecht zu erhalten. Die Nachricht wäre im Bestätigungsstadium bedenklich. Eine ansehnliche Streitmacht müßte den Operationen im Damaralande gegen die Herero entzogen und im Namalande gegen die Hottentotten verfügbar gehalten werden.

Tagesneuigkeiten.

— (Kampf und mehrfacher Mord.) Ein schwerer Landfriedensbruch wird der «Berliner Morgenpost» aus dem kleinen märkischen Orte Spreenhagen gemeldet. Dort überraschte in der zweiten Pfingstnacht ein Einwohner namens Künzel fünf Berliner Vogelsteller beim Nachtigallenfange auf dem Kirchhofe. Die Vogelsteller fielen mit Messern über Künzel her und erstachen ihn. Als auf das Hilfeschrei des Überfallenen die Einwohner herbeieilten, flüchteten die Verbrecher in

ein Haus. Der Amtsdienner, der sie aufforderte, zu öffnen, erhielt bei einer plötzlichen Öffnung der Tür von innen einen Messerstich in die Brust und fiel rücklings die Treppe hinab. Nun rottete sich die Bevölkerung zusammen und stürmte das Haus, aus dem die Vogelsteller mit Revolver feuerten. Einer der Verbrecher, der aus dem Fenster sprang, wurde von der erbitterten Menge buchstäblich erschlagen und zu Tode getrampelt. Im Handgemenge brachte er noch mehreren Personen mit dem Messer schwere Verletzungen bei. Im Hause fand man dann die übrigen vier Verbrecher. Zwei von ihnen waren in Betten versteckt, machten aber von ihren geladenen Revolvern keinen Gebrauch. Mit Mühe wurden sie vor der Volkswut geschützt und in Gewahrsam gebracht. Das erstürmte Haus bietet den Anblick einer Ruine.

— (Das siebente Gebot.) In einer Dorfschule Tirols wird, wie in diesem Lande üblich, das Wort «du» von den Schülern auch im Verkehr mit den Lehrern gebraucht. Eines schönen Tages wird die Schulleitung in Kenntnis gesetzt, daß in nächster Zeit eine Inspektion durch den Bischof erfolgen werde. Der Lehrer prägt darauf seinen Zöglingen genauestens ein, daß dem Bischof bei Ansprache der Titel «Eure bischöfliche Gnaden» gebühre. Der Bischof kommt tatsächlich und um sich über die Kenntnisse der Kleinen in der Religion zu informieren, fragt er einen Jungen: «Sag mir mal, Kleiner, wie lautet das siebente Gebot?». «Eure bischöfliche Gnaden sollen nicht fehlen!», lautete die prompte Antwort.

— (Das höchste Advokatenhonorar.) Das höchste Honorar, das bisher einem Anwalte gezahlt wurde, erhielt Mr. William Cromwell in Newyork, der als juristischer Beirat den französischen Aktionären bei der Panamakanalaffäre zur Seite stand. Er bekam fünf Prozent vom strittigen Objekt, also eine Summe von 800.000 Kronen. Natürlich hatte Mr. Cromwell lange Zeit mit der Sache zu tun. Auch war diese ungeheure Einnahme nicht sein Reingewinn, da er beträchtliche Summen verausgabte mußte, um die öffentliche Meinung für seine Klienten günstig zu stimmen. Er hatte jahrelang mit einer Anzahl Assistenten eine rege Agitation für die Sache zu führen.

— (Kinder sind ein Segen.) Aus Newyork wird geschrieben: Nirgendwo vermutlich auf der Welt werden neue Erdenbürger mit solcher Freude begrüßt, wie bei den Osage-Indianern. Vom Tage der Geburt an «verdient» nämlich die jugendliche Rothaut, denn kaum ist der kleine «Papoose» (indianische Bezeichnung für Säugling) mit einem Namen versehen worden, als der Vater sich auch schon auf den Weg nach der Hauptstadt der Reservation, Pawfusha, macht, um bei dem dortigen Vertreter Onkel Sams die Geburt des neuen Sprößlings anzumelden. Dies ist wichtig, denn die Vereinigten Staaten haben vor langen Jahren jedem Mitglied des Osage-Stammes ein gewisses Jahrgeld ausgesetzt, das bei dem kleinsten Baby genau so viel beträgt, wie bei dem ältesten Großvater. Soeben nun ist dem Häuptling Look-out besonderes Heil widerfahren, denn seine Squaw hat ihn mit Zwillingen beschenkt. Seine Haushaltungs-Unkosten mögen dadurch etwas vermehrt werden, aber dafür bezieht er, bis die Zwillinge

Wilde Wogen.

Roman von Ewald August König.

(63. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

«Kein Biennig!» wiederholte er zuversichtlich, und der Musiker nahm seinen Hut vom Fußboden auf und erhob sich.

«Wenn alles gut geht, sollen Sie auch mit mir zufrieden sein», sagte er, indem er mit einer höflichen Verneigung von dem Maler Abschied nahm, der die Zeitungen durchstöberte, «ich bin nicht undankbar, Herr Doktor.»

«Sie werden auch keinen Grund zur Unzufriedenheit haben», erwiderte der alte Herr, «was das Gelingen betrifft, so zweifle ich daran nicht mehr. Also um zehn Uhr morgen abend; schreiben Sie mir nur alles ausführlich auf, damit ich mich gleich an die richtigen Quellen wenden kann, um die nötigen Papiere zu erhalten.»

Grimm nickte zustimmend und ging nach einigen Dantesworten hinaus. Der Doktor rieb sich vergnügt die Hände und wanderte einigemal auf und nieder.

«Da hast du deinen fetten Prozeß!» sagte Hermann sarkastisch. «Der jemand, der diesem armen Teufel die nötigen Gelder vorstrecken soll, bist du wohl selbst?»

«Wahrscheinlich!» erwiderte sein Vater mit einem listigen Blicke. «Weshalb soll ich die schönen Zinsen in die Taschen eines anderen fließen lassen?»

«Wenn nur nicht das Kapital samt den Zinsen verloren geht!»

«Dafür laß du mich sorgen, ich nehme selbst den ganzen Nachlaß in Empfang, müßte ich zu diesem Zwecke auch den Erben nach Newyork begleiten.»

«Das Erbe ist noch lange nicht fällig», warf

Hermann ein, der die Zeitungen hingelegt und eine neue Zigarre angezündet hatte; «Martin Grimm kann noch unter den Lebenden sein, so lange sein Tod nicht bewiesen ist —»

«Ich weiß das alles», unterbrach ihn der Doktor mit einer raschen, abwehrenden Handbewegung, «der Prozeß kann sich möglicherweise in die Länge ziehen, aber gewinnen werden wir ihn sicher. Wenn Martin Grimm noch lebte, würde er sich auf die öffentlichen Aufforderungen hin gemeldet haben —»

«Sein Haß gegen den Onkel kann ihn davon zurückgehalten haben; vielleicht hat er seine Freude daran, daß der alte Mann schuldlos im Gefängnis sitzt.»

«Schuldlos!» höhnte sein Vater. «Martin Grimm soll ihm freiwillig die Wechsel eingehändigt haben? Wie wäre das denkbar? Und Röder sollte einen Zeugen zum Meineide verleitet haben, wenn er sich schuldlos fühlte? Mit solchen Dummheiten überzeugst du niemand, und ich sage dir noch einmal, diesen Prozeß muß ich gewinnen. Da können die Kosten schon gewagt werden, sie kommen zehnfach wieder heraus; dieser dumme Kerl wird meine Rechnung nicht ernstlich prüfen, wenn ich ihn mit Reichtum überschütte.»

«Mit dem Geschäfte Röders ruinierst du auch den Bruder Ernas», sagte Hermann unwillig.

«Soll ich darauf Rücksicht nehmen? Was geht mich denn dieser Buchhalter an? Jeder ist sich selbst der Nächste, und wird das Geschäft Röders durch meine Forderungen ruiniert, so ist das eine gerechte Vergeltung für die unehrliche Handlungsweise seines Chefs!»

«Und du selbst hast keinen Nutzen davon», erwiderte Hermann, der vor dem Spiegel stand und

das lange blonde Haar von der Stirn zurückführte. «Wenn du einige Rücksichten nehmen wolltest, so könnte der Ruin verhütet werden, und dir selbst würde das keinen Nachteil bringen; was mich betrifft, so ist es mir doch nicht gleichgültig, ob Ernas Bruder selbstlos wird. Wie ich dir bereits sagte, wird Erna bald wieder frei sein, dann darf ich noch einmal hoffen, daß meine Wünsche sich erfüllen, und trägt diese Hoffnung nicht, so muß ich ja auch wünschen, daß Erna in angenehmen Verhältnissen lebt.»

Der Doktor lachte; es war ein höhnisches, boshaftes Lachen.

«Ich teile und billige deine Hoffnungen nicht», sagte er, «schon dies könnte mich bestimmen, deinen Wünschen entgegen zu handeln, was außerdem auch die Rücksicht auf meinen Klienten mir gebietet. Ich warne dich noch einmal vor Intriguen, durch die deine Sache Schiffbruch leiden kann, und die dir nichts eintragen werden als Ärger und Unannehmlichkeiten.»

Damit verließ er das Zimmer, um sich in sein Kabinett zu begeben, wo er schon von einigen Klienten erwartet wurde.

Hermann warf einen spöttischen Blick auf die Thür, hinter der sein Vater verschwunden; dann zuckte er geringfügig mit den Achseln. «Als ob deine Warnung Eindruck auf mich machen könnte!», murmelte er; «ich tue doch, was ich will; um jeden Preis muß Erna mein werden! Josef Wend ist jetzt von seiner Krankheit überzeugt, der schlaue Provisor hat seine Sache vortrefflich gemacht, ich stoße nun dem Fasse den Boden aus. Das war eine schöne Entdeckung gestern abend. Wenn die nicht eine endgültige Entscheidung herbeiführt, dann will ich mich hängen lassen.»

(Fortsetzung folgt.)

18 Jahre alt werden, deren Jahrgeld, das bis dahin nicht weniger als 23.000 Dollars ausmacht.

(Der falsche Roosevelt im Kinematographen.) Große Aufregung verursachte vor dem Kapitol abspielte. Am frühen Morgen erschienen zwei Männer mit einer Kinematographmaschine. Nach wenigen Minuten folgten ihnen zwei offene Wagen. In dem einen saß ein Mann, der eine große Ähnlichkeit mit Präsident Roosevelt hatte; Kutscher und Diener trugen auch ähnliche Livreen wie die Dienerschaft des Präsidenten. Im anderen Wagen saß ein Neger im Sängerkostüm. Der Neger sprang aus dem Gefährte, stolperte und fiel hin, worauf der falsche Präsident sofort aus dem Wagen sprang, den Neger aufhob, ihn an seinen Wagen zurückbegleitete, ihm eine Zigarre gab und ihn mit dem Hut in der Hand unterwürfig grüßte. Die ganze Szene wurde in Gegenwart einer großen Menge von dem Kinematographenapparat aufgenommen. Bald verbreitete sich das Gerücht, die politischen Gegner des Präsidenten hätten die Aufnahme machen lassen, um das Bild in den Südstaaten vorzuführen; die Auslichtungen des Präsidenten auf Wiederwahl sollten auf diese Weise geschädigt werden, indem das Bild seine Vorliebe für die Neger beweisen und den Rassenhaß anregen sollte. Roosevelt war denn auch sehr ärgerlich, als er von dem Vorfall hörte. Später stellte es sich aber heraus, daß die ganze Sache von Low Doctader, einem bekannten Minstrel und Negerdarsteller, arrangiert worden war, der die Bilder zur Begleitung eines aktuellen Liedes verwenden wollte. Als der Präsident den witzigen Sachverhalt hörte, lachte er herzlich. Die Polizei hat aber Doctader gezwungen, die Filme herauszugeben, die dann vernichtet wurden.

(Eine verspätete Beförderung.) Die Ehrung von Kriegshelden ist in Tokio augenblicklich an der Tagesordnung. Am Dienstag beförderte, wie dem „Daily Chronicle“ telegraphiert wird, der Mikado den General Sojo Tinkun zum General-Feldmarschall, weil dieser — vor 600 Jahren eine mongolische Invasion zurückschlug. Es fand darauf eine feierliche Erklärung in dem eigenen Tempel des Beförerten statt.

(Eine Virtuosa in der Stenographie.) Wenn ein Mädchen im Alter von 16 Jahren als amtliche Gerichtsstenographin angestellt wird, so ist dies eine Tatsache, die für die Frauenbewegung nur für die Stenographie gleiches Interesse hat. Graulein Grace Day aus Versailles (Indiana) ist eine stenographische „Wunderkind“. Sie wurde am 1. Oktober 1886 in dem genannten nordamerikanischen Orte geboren und besuchte bis zum 15. Lebensjahre eine gewöhnliche Volksschule. Die Stenographie, Herrn Pitmans System, erlernte sie zuerst durch persönlichen, später brieflichen Unterricht von Fräulein Annie Rordinger, erlangte dadurch, daß sie bei ihrem Vater in seiner Advokaturkanzlei half, einige Kenntnisse des Justizwesens und erwarb sich zugleich eine solche Gewandtheit in der stenographischen Aufnahme von Verhandlungen, daß man kein Bedenken trug, ihr schon vor anderthalb Jahren das Amt eines offiziellen Gerichtsstenographen zu übertragen, eine Stellung, in der sie sich allseitige Zufriedenheit erworben hat. Das „Phonographic Magazine“ in seiner letzten Nummer das Bild der strebenden jungen Dame veröffentlicht, gibt gleichzeitig den Faksimilebuchdruck einer von ihr stenographierten Verhandlung wieder, der sich durch Klarheit und Schönheit der Schrift auszeichnet.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Eine Besteigung des Groß-Benedigers.

Von Josef Bessel.

(Fortsetzung.)

Nun ging es ohne Aufenthalt nach Windisch-Matrei, wo wir bereits um 11 Uhr anlangten. Schon eine halbe Stunde vorher zeigte sich der Ort in wunderschöner Lage, umgeben von einem hohen, prächtigen Berge. Die Häuser sind fast alle ohne zwei- und dreistöckig, aus Bruchsteinen ohne Verputz erbaut, was dem Orte in der Nähe einen düsteren Ausdruck verleiht. Riesige Steinmassen, zur Vändigung des oft wilden Bürgerbaches geführt, und der Mangel aller Bäume, die durch den Feuersbrand vom 10. Mai 1897 vernichtet wurden, vermehren noch den Eindruck großer Kahlheit. Im „Rauter von Hammerl“ wurde das Gabelgondel genommen, dann Gletscherbrillen und Phonographen gekauft, der Reisekoffer, dessen Aufgabe wegen zu früher Stunde noch nicht möglich gewesen war, nach Zell a. See per Post aufgegeben. Die Kirche und der Friedhof besichtigt und dann auf der Veranda des oben genannten Hotels zu Mittag gegessen. Einige Touristen und Touristinnen waren natürlich Reichsdeutsche; uninteressanter Durch-

schnitt. Da wir schon seit 11 Uhr im Orte waren, hatten wir seine Merkwürdigkeiten alle gesehen; die Ungeduld trieb uns weiter und daher waren wir trotz großer Hitze um 1/4 1 Uhr schon unterwegs.

Bei Windisch-Matrei teilt sich das Tal; in der Richtung nach Norden zieht das Tauernthal, die Grenze zwischen der Glogner- und Benedigergruppe, nach Westen das Virgental. In diesem geht es weiter. Die Straße ist schlecht und für Personenbeförderung untauglich, eigentlich nur ein Karrenweg, der am rechten Bergeshange dahinzieht und wenig Aussicht bietet. Nach zwei Stunden gemächlichen Marsches erschien auf der Bildfläche das Dorf Birgen, nach welchem das Tal seinen Namen hat. Es liegt malerisch gruppiert am Bergeshange, durchzogen von einem wilden, felsigen Graben mit schönen Mühlen und Brücken. Die ziemlich große Hitze zwang zur Rast, die wir im Panglbräu bei Bier und grauem Tiroler Käse absolvierten. An diesen wollte Urbas nicht recht heran; es kostete mich viel Überredung, ihn zu einem Versuche zu bewegen, der aber dann mit dem Verzehren der ganzen Portion endete. Eine blonde Virginia belohnte seine aufopfernde Tätigkeit.

Von hier aus wurde die Straße verlassen und der Fußweg eingeschlagen, der über Bergwiesen und durch prachtvolle Wälder führt. Auf der Höhe einer Bergnase angekommen, sahen wir tief unten im Tale unser Ziel, das Dorf Prägraten, liegen. Die an den Bergeshängen zerstreuten Hütten mit dazwischen liegenden Feldern und Wiesen, das schön gelegene Kirchlein und die mächtigen Berge im Hintergrunde geben ein reizvolles alpines Bild. (Links sieht man den Eingang ins Umbaltal und die Röhlspeise, 3496 Meter, rechts die Schlüsselspeise, 2782 Meter, und den Eingang ins Dorfertal.) Nur der Weg wollte gar kein Ende nehmen; er zog sich endlos in die Länge, der Rucksack machte sich schon unangenehm fühlbar und der Durst nahm beängstigende Dimensionen an. Endlich winkte die Rettung in Form eines Gasthauseinfaches mit der Aufschrift „Restauration des Jsaia Stainer“. Der Prophetenname war verlockend und so liefen wir in diesem Bierhause vor Anker. Ein frisches Hemd und bequeme Hauschuhe erhöhten die Behaglichkeit ganz bedeutend, die durch gutes Bier in einem gemütlichen getäfelten Zimmer ohnehin eine hohe Stufe erreicht hatte. Unsere Aufgabe für den ersten Tag war vollendet und erschien tadellos durchgeführt. Wir hatten uns im Stübchen der Dorfhonoratioren niedergelassen, weil dieses so gemütlich schien und Gelegenheit bot, die Gäste, darunter auch Bergführer, in ihren Gesprächen zu belauschen. Jsaia aber ruhte nicht eher, als er uns richtig in die für Fremde bestimmte verglaste Veranda hineinbekam. Dort trug er die Zäuse auf und bediente mit der Pfeife im Munde. Seine Neugierde über unsere Absichten befriedigte er ruhig und diskret ohne Aufdringlichkeit, und seine Ansichten über das Wetter gab er genau so diplomatisch und unentschieden kund, wie es die Gebirgler überall tun.

Seit unserer Ankunft hatte sich der Himmel immer mehr umzogen, langsam begann es zu regnen. Urbas schlich von Fenster zu Fenster, beobachtete den Zug der Wolken und seine Miene wurde immer düsterer wie der Himmel selbst.

„Nun, Franz, was halten Sie vom Wetter?“ fragte ich scherzweise. „Oh, schlecht steht's, schlecht! So lange die Wolken so hinein ins Tal ziehen, ist nichts zu erhoffen. Ich habe Pech, meine erste Partie in fremden Landen wird wahrscheinlich nicht gelingen.“ Ich tröstete ihn mit der Versicherung, daß ich mit der größten Hartnäckigkeit ausharren wolle, bis uns die Partie gelinge, und wenn es eine Woche und noch länger andauern sollte. Die Frage sei nur, ob er mit Rücksicht auf sein Gewerbe (er ist nämlich Sägemeister) so lange ausbleiben könne. „Das kann ich ohne weiteres“, meinte er, „ich habe ja einen Stellvertreter; wer weiß, ob ich je in meinem Leben wieder so weit hinaus komme.“

Zum Zeitvertreib stöberte ich in den alten Jahrgängen des „Jahrbuches“ des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, die zur Verfügung standen, herum, las gar manchen interessanten Aufsatz, auch über den Großbenediger und dasselbe tat ein fremder Tourist, mit dem wir trotz schon stundenlangen Beisammenseins noch kein Wort gewechselt hatten. Daß es ein Engländer war, hatte ich in dem Momente herausbekommen, als er nach seiner Ankunft beim Wirte Speise und Trank bestellte.

Urbas war unterdessen ins Dorf spazieren gegangen. Als er bei anbrechender Dämmerung zurückkam, wußte er schon in den verschiedensten Richtungen über die Lebensverhältnisse der Bewohner Bescheid. Jsaia zündete die Hängelampe an und trug gleich darauf das Nachtmahl, Suppe und einen vorzüglichem Gamsenbraten, auf. An dem einen Ende des einzigen langen Tisches nahm ich mit meinem Führer Platz, das andere Ende besetzte der Engländer.

der. Alles schmeckte vorzüglich, denn es war über Erwarten gut zubereitet. Bei Bier und Zigarren wurden mit Urbas die Wetteraussichten besprochen.

Endlich ließ der stumme Gast seine Stimme vernahmen: „Wird morgen schlecht Wetter?“

„Mein Führer meint, sehr schlecht.“

„Dann ich gehe morgen zurück nach Windisch-Matrei.“ — Damit war das Gespräch wieder zu Ende.

Um 10 Uhr gingen wir zur Ruhe, nachdem der Wirt den Auftrag erhalten hatte, uns bei günstigem Wetter um 6 Uhr zu wecken.

Die fünfte Morgenstunde fand mich schon wach. Draußen pritschelte es ruhig drauf los. Was tun? Sich gegen die Wand zu drehen und weiter zu schlafen, war in diesem Falle das Vernünftigste. Der Versuch gelang, es war fast 8 Uhr, als ich neuerdings erwachte. Den Führer mußte ich aufrütteln, obwohl der beneidenswerte Mensch nun schon zehn Stunden in einem Zuge geschlafen hatte.

Als wir auf die Veranda zum Frühstück kamen, war es das erste, daß Urbas den Himmel einer gründlichen Inspektion unterzog. Er fand, daß der Wind günstig und eine Aufheiterung zu erwarten sei. Mir war die Nachricht natürlich äußerst willkommen, obwohl ich auch im geheimen auf mein so oft bewährtes Wetterglück baute.

Als wir beim Mittagmahle saßen, durchbrach die Sonne die Wolken und erfüllte uns mit neuer Hoffnung. Wir beschloßen, einen längeren Spaziergang zu machen und wählten dazu den Aufstieg zum Benediger durch das Klein-Tal oder Dorfertal, den wir am nächsten Tage machen wollten.

Der Weg führt mitten durchs Dorf auf und ab, dann am Nordgehänge über prächtige, steile Bergwiesen bis zum Eingange ins Dorfertal. Links unten im Tale liegen zerstreut die Hütten von Hinterbüchel. Des Führers scharfes Auge erblickte bei den Hütten fünf Männer, die gegen Prägraten zogen, und er meinte, es seien Touristen ohne Führer. Sie kamen aus dem Umbaltale. Der Fußsteig bog nun ins Dorfertal ein. Anfangs ging es mäßig steil aufwärts, später mußten einige Terraintufen überwunden werden. Der Weg führt immer am linken Ufer des brausenden Baches, der, in weißem Gischt schäumend, lauter Raskaden bildet. An zwei Stellen war der Bach von Lawinschnee überwölbt, durch den er sich Tunnels gefressen hatte. Darüber hin sah man den ausgetretenen Weg führen, der einige Vorsicht erforderte, denn greulich gähnten die Eingangs- und Ausgangspforten des Tunnels, und die Schneerbrüche in der Umgebung sahen gar nicht vertrauenerweckend aus. Beide Talhänge sind in den unteren Partien bewaldet, hohe Felswände ragen über ihnen in die Lüfte. Der ganze Charakter ist ein anderer als bei uns im Kalkgebirge, weniger zerklüftet und übersichtlicher. Die Farbe der Felsen ist mehr braunrot oder dunkel blaugrau; im Sonnenlichte zeigen sich intensive Farbenstimmungen. (Fortsetzung folgt.)

(Durchschlag des Bocheiner Tunnels.) Am 31. d. M. findet anlässlich des Durchschlages im Sohlenstollen des Bocheiner Tunnels eine Feier statt. Das Festprogramm lautet folgendermaßen: 6 Uhr 30 Min. früh: Verteilung der Denkmünzen an die Arbeiter; 8 Uhr 30 Min. früh: Feldmessen vor den Tunnelportalen; 9 Uhr 30 Min. vormittags: Einfahrt in den Tunnel; 10 Uhr vormittags: Ankunft in den Tunnelstationen; Durchschlag des Stollens, Begrüßung; 11 Uhr vormittags: Ausfahrt aller Teilnehmer nach Podbrdoj; 11 Uhr 30 Min. vormittags: Ankunft daselbst, Besichtigung der Station und ihrer Umgebung; 12 Uhr mittags: Rückfahrt aller Teilnehmer durch den Tunnel nach Bocheiner Feistritz; 1 Uhr nachmittags: Ankunft daselbst; 2 Uhr nachmittags: Festmahl im großen Saale der Tunnelwirtschaft zu Bocheiner Feistritz.

(Gewerbliches Schulwesen.) Der mit der ersten städtischen fünfklassigen Knaben Volksschule in Laibach verbundene gewerbliche Fortbildungskurs zählte am Schlusse des abgelaufenen Schuljahres in der I. a Abteilung 31, in der I. b Abteilung 32, in der II. Abteilung 35, zusammen 98 Schüler, wovon 90 das Lehrziel erreichten. Der gleiche Fortbildungskurs an der zweiten städtischen Knaben Volksschule zählte am Schlusse des Schuljahres in der I. a Abteilung 32, in der I. b Abteilung 36, in der II. Abteilung 26, zusammen 94 Schüler, von denen 74 das Lehrziel erreichten und vier unklassifiziert verblieben. Der gleiche Fortbildungskurs an der dritten städtischen Knaben Volksschule zählte am Schlusse des Schuljahres in der I. a Abteilung 37, in der I. b Abteilung 36 und in der II. Abteilung 26, zusammen 99 Schüler, von welchen 87 das Lehrziel erreichten und acht unklassifiziert verblieben.

(Von der Grazer Universität.) Seine Majestät der Kaiser hat den ordentlichen Professoren an der Universität in Graz Dr. Arnold Ritter Luschin von Ebengreuth, Dr. Eduard Richter und Dr. Josef Strzygowski den Titel und Charakter eines Hofrates mit Rücksicht der Tage verliehen.

(Aus den Delegationen.) Die österreichische Delegation hat gestern sämtliche Titel des Boranschlages des Ministeriums des Äußern angenommen. — Der Heeresausschuß der ungarischen Delegation hat das Heeresbudget, der Marineausschuß das Marinebudget erledigt.

(Bega-Denkmal.) Die Krainische Sparkasse hat für das Bega-Denkmal den Betrag von 2000 K gewidmet.

(Primararzt Dr. B. Gregorič) ist erkrankt und wird einige Wochen nicht ordinieren können.

(Platzmusik.) Programm für morgen (Sternallee): 1.) J. F. Wagner: Razzaroni-Marsch. 2.) Westmeyer: Kaiser-Ouvertüre. 3.) Leoncavallo: Fantasia aus der Oper „Der Bajazzo“. 4.) Jaffl: „Unter vier Augen“, Mazur. 5.) Bednar: „Wiener Karikaturen“, Potpourri. 6.) Pavlis: „Rudi“, Marsch.

(Im Panorama International) sind bis heute abends die Schlösser König Ludwigs II. von Bayern, u. zw. Hohen Schwangau und Neuschwanstein, zu sehen. Es wäre müßig, sich über die märchenhafte Pracht dieser Bauten ausbreiten zu wollen; wir empfehlen nur den Besuch dieser Serie aufs angelegentlichste, wobei wir noch bemerken wollen, daß nebst den beiden genannten Schlössern auch deren nächste Umgebung durch mehrere wirkungsvolle Aufnahmen vorgeführt wird. — Von morgen an wird Andalusien, beziehungsweise Sevilla, zu sehen sein.

(Fluchtversuch eines Schüblings.) Als gestern nachmittags mehrere Schüblinge mit dem Schubwagen vom Bahnhof zum Magistrate überführt wurden, sprang der für die Zwangsarbeitsanstalt bestimmte Markus Rozina, der sich in einem unbewachten Augenblicke die Schließkette von den Händen gestreift hatte, aus dem Wagen und wollte entfliehen. Der im Wagen befindliche Schubführer faßte den Flüchtling am Kragen und fiel mit ihm zu Boden. Nach kurzem Ringen gelang es, mit Hilfe der Polizei und einiger Dienstmänner, Rozina in den Arrest abzuführen, von wo er sodann in die Zwangsarbeitsanstalt eingeliefert wurde. — Rozina ist ein sehr gefährlicher Dieb und hat soeben eine Kerkerstrafe von acht Jahren abgebußt.

(Einbruchsdiebstähle.) In der verfloffenen Nacht haben unbekannte Diebe mittelst Nachschlüssels die im Vorhause befindliche und zur Tabaktrafik des Lorenz Blaznik am Alten Markte Nr. 12 führende Tür geöffnet und aus dem Geschäfte bei 20 K Geld, Briefmarken im Werte von 10 bis 16 K, eine Schachtel gelber Fingerringe, zwei Pakete Portorifos, zwei Schachteln Sultan- und Damen-Zigaretten sowie eine Geldtasche entwendet. — In derselben Nacht und auf dieselbe Weise drangen die Diebe in die Mischhandlung des Josef Bahovec am Jakobsplatz Nr. 6 ein, sprengten eine Geldlade mittelst Stemmeisens auf und entwendeten 6 bis 8 K Geld. Die Diebe versuchten auch die zum Galanteriewarengeschäfte führende Tür zuerst mittelst Nachschlüssels und dann mit Stemmeisen zu öffnen, was ihnen aber nicht gelang.

(Das allgemeine Sokolfest in Laibach.) Das Damenkomitee hat in der gestrigen Sitzung beschlossen, gelegentlich des am 17. Juli stattfindenden großen Sokolfestes auf der rechts vom Tivoliteiche gelegenen Wiese 19 Pavillons aufzustellen. Darin werden Weine, Biere und Champagner ausgeschenkt und kalte Speisen, Blumen, Zigarren, Kaffee, Tee u. a. verabreicht werden. Die Leitung der Pavillons sowie die Bewirtung haben die Laibacher nationalen Damen übernommen.

(Pionierkadettenschule in Gainsburg.) Mit Beginn des Schuljahres 1904/1905 (Mitte September) werden in der Pionierkadettenschule zu Gainsburg a. d. D. beiläufig 50 Aspiranten in den ersten Jahrgang aufgenommen. Für den Eintritt in den ersten Jahrgang ist normal die Absolvierung der vier unteren Klassen einer öffentlichen Mittelschule mit gutem Erfolge erforderlich. Das Schulgeld beträgt in der Pionierkadettenschule: a) für eheliche oder legitimierte Söhne von Offizieren aller Standesgruppen, evangelischen, griechisch-katholischen und griechisch-orientalischen Militärgeliebten, Militärbeamten, Militärkapellmeistern, von Unteroffizieren und in keine Rangsklasse eingereihten Militärgagisten des aktiven, des Ruhe- und des Invalidenstandes des k. und k. Heeres, der Kriegsmarine und der Landwehr 24 K jährlich; b) für ehe-

liche oder legitimierte Söhne von Offizieren, unter a) genannten Militärgeliebten und Militärbeamten in der Reserve des Heeres, der Kriegsmarine und der Landwehr des nicht aktiven Standes und im Verhältnisse der Evidenz der Landwehr, von Offizieren (Militärbeamten) im Verhältnisse „außer Dienst“, dann von Hof- und Zivilstaatsbeamten und von Hof- und Zivilstaatsbediensteten 80 K jährlich; c) für Söhne aller übrigen österreichischen oder ungarischen Staatsbürger 160 K jährlich. Das Schulkommando ist gerne bereit, alle die Aufnahme betreffenden Anfragen zu beantworten, eventuell Programme, die gesamten Eintrittsbedingungen enthaltend, zuzusenden.

(Sanitäres.) Die Typhuskrankheit, welche in Krainburg im Zeitraume vom 9. Jänner bis Ende April in zwei hintereinander auf drei Wochen getrennten Perioden aufgetreten war, ist nunmehr gänzlich erloschen; von 24 erkrankten Personen sind zwei gestorben. Derzeit ist der ganze dortige politische Bezirk epidemiefrei. Auch die in den politischen Bezirken Adelsberg und Tschernembl in ausgedehntem Maße herrschend gewesenen Masern- und Keuchhustenepidemien sind erloschen und daher auch diese zwei sowie weiters die politischen Bezirke Voitsch, Radmannsdorf und Stein gänzlich frei von Infektionskrankheiten.

(Selbstmord eines Greises.) Der Grundbesitzer Johann Draginč in Oberschmerenbach bei Rudolfswert, ein bereits 75 Jahre alter Mann, begab sich am 26. d. M. gegen 1/6 Uhr früh auf die umweit seines Wohnhauses gelegene Wiese, angeblich um einiges Gras zu mähen. Als er nach Verlauf einer Stunde nicht heimkehrte, begab sich dessen Gattin auf die Suche nach ihm und fand ihn auf einem ungefähr 50 Schritte vom Hause entfernt stehenden Birnbaume erhängt auf. Draginč hatte den Selbstmord aus Furcht vor gerichtlicher Bestrafung begangen. Er war nämlich in die gegen die Realitäten- und Güterschlächter Leopold Kopac und Jakob Pavčič in Rudolfswert anhängige gerichtliche Untersuchung wegen Betruges und Verleitung zum Meineide verwickelt und war bereits zur Einbernahme auf den nächstfolgenden Tag vorgeladen worden.

(Ein wertvoller Staatshengst umgestanden.) Am 24. d. M. ist bei der in St. Kanzian befindlichen Beschäftstation ein Hengst im Wert von 8000 K umgestanden.

(Besitzwechsel.) Man schreibt uns aus Rudolfswert: Die Villa der Witwe Frau Balka und deren Sohnes in Rudolfswert wurde vom Herrn f. f. Hofrath und Kreisgerichtspräsidenten Josef Berdesić angekauft. Dies ist um so freudiger zu begrüßen, als es den Rudolfswertern die Gewährung gibt, daß der allverehrte Herr Kreisgerichtspräsident ständig seinen Wohnort in Rudolfswert beibehält.

(Brand.) Am 17. d. M. gegen 10 Uhr nachts kam im Rauchfange des mit Stroh gedeckten Hauses des Stephan Gajgar in Podlona, Gerichtsbezirk Bischoflack, ein Feuer zum Ausbruche. Es verbrannte das Haus samt dem Stallgebäude, sämtlichen Werkzeugen, Futtervorräten, Einrichtungsgegenständen und drei Schweinen. Der Schaden beträgt 2200 K, die Versicherungssumme 1100 K. — Das Feuer dürfte durch Überheizung des Ofens entstanden sein.

(Den Vater gerettet.) Wie aus Görz berichtet wird, fuhr unlängst der Besitzer J. Bulč aus einem Dorfe bei Görz mit seinem Wagen, auf den er leere Fässer geladen hatte, nach Görz, um Wein zu holen und wollte, um den Weg abzukürzen, an einer seichten Stelle durch den Sočafluß fahren. Seine besorgte Frau hatte ihn beim Abfahren vom Hause vor diesem Beginnen gewarnt und ihm in ihrer Unruhe den 20jährigen Sohn nachgeschickt. Als dieser an den Fluß kam, bot sich ihm ein entsetzlicher Anblick dar. Das Gespann stand im Wasser und die Wellen schwebten soeben seinen Vater und die Fässer vom Wagen fort. Sofort stürzte sich der Sohn in den Fluß, und es gelang ihm, den Vater ans Ufer zu bringen. Hierauf wagte er sich zum zweiten Male in den Fluß und rettete ein Pferd, während das zweite Pferd ertrank. Der Wagen wurde später herausgezogen.

(Sieben Brüder — sieben Soldaten.) Der Grundbesitzer Gošte in Sava bei Vittai hat sieben Söhne, die sämtlich dem Militärstande angehörten. Der jüngste wurde heuer assentiert.

(Arbeiterbewegung.) Zum Tunnelbaue nach Oberfrain sind 21, nach Oberösterreich 16 und nach Westfalen 30 Krainer abgegangen.

(Gartenfest.) Der slovenische Arbeiter-Gesangsverein „Slavec“ veranstaltet am 5. Juni anlässlich der Feier seines zwanzigjährigen Bestandes im Roslerschen Garten ein Fest, woran der Gesangsverein „Jubljana“, der Gesangschor der „Čitalnica“ von Siška, der Gesangschor „Žirovnik“ aus St. Veit und

der Gesangschor des „Slavec“, endlich die Laibacher Vereinskappelle mitwirken. Programm: 1. Teil: 1. Ant. Joerster: Naša zastava, Männerchor (Slavec); 2. A. Nedved: Prešerna, Männerchor (Jubljana); 3. a) Kuka vica, b) Se davno mrači, c) Skrijanček poje, Volklieder für gemischten Chor (Žirovnik); 4. F. Bajc: Krizarji na morju, Männerchor (Slavec); 5. F. Jerancić: Oj slovenska zemljica, Männerchor (Čitalnicachor von Siška); 6. J. von Bajc: More, fünfstimmiger Tonbild für Männerchor mit Orchester (Slavec); 7. A. Bendl: Svoji k svojim, Männerchor (gesungen von allen Vereinen). — 2. Teil: Musikvorträge der Laibacher Vereinskappelle. — 3. Teil: Volksfest mit Vorträgen (dieses beginnt morgen und wird am 2. und 5. Juni, jedesmal von 9 Uhr vormittags bis 10 Uhr abends fortgesetzt werden), Kunstfeuerwerk und Tanz. Beginn halb 4 Uhr nachmittags. Eintrittsgebühr 50 h. die Gesangschor, die Mitglieder des „Slavec“ und die Kinder unter zehn Jahren frei. Die mitwirkenden Vereine versammeln sich um 2 Uhr nachmittags im „Rodni Dom“ und marschieren um halb 3 Uhr mit Musik in den Roslerschen Garten ab. — Im Falle ungünstiger Witterung wird das Fest am 12. Juni abgehalten werden.

Theater, Kunst und Literatur.

(Der Kammerjäger Herr Navač.) Pogačnik ist in Kopenhagen ernstlich erkrankt.

(Ein Theaterrekord.) Die Musikoper „A Chinese Honeymoon“ hat jetzt in der englischen Hauptstadt die 1075. Aufführung erreicht und damit für diese Gattung von Theateraufführungen einen neuen Rekord aufgestellt. Unter den Theateraufführungen im allgemeinen kommt sie jedoch erst an dritter Stelle. Der höchste Rekord überhaupt stellte „Charleys Tante“ mit 1466 Aufführungen auf; darauf folgte „Der Bogen“ mit 1362. Unter den Possen nimmt „Dorothy“ mit 931 die zweite und „San Toy“ mit 800 Aufführungen die dritte Stelle ein.

Musica sacra

in der Domkirche.

Sonntag, den 29. Mai (Heil. Dreifaltigkeit), Hochamt um 10 Uhr: Dritte Cäcilienmesse in A-dur von Franz Schöpf, Graduale Benedictus es, Domine von Anton Joerster, Offertorium Benedictus sit Deus von Ferdinand Schaller.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Sonntag, den 29. Mai (Heil. Dreifaltigkeit), um 1/10 Uhr Hochamt: Preismesse Salve Regina in D-dur von G. E. Stehle, Graduale Benedictus es von Anton Joerster, Offertorium Benedictus sit von J. B. Tresch.

Geschäftszeitung.

(Lieferungsauslieferung.) Die Intendantz des k. und k. 3. Korps in Graz überreicht der Handels- und Gewerbekammer in Laibach eine Nachweisung des beiläufigen Erfordernisses an Verpflegsartikeln für die Sicherstellungsperiode 1904/1905 für die Truppen des k. und k. Heeres und der k. Landwehr für die Verpflegsmagazine Graz, Marburg, Magensfurt, Laibach, Triest, Görz, Pola. Zu liefern wird sein: Weizen, Roggen, Hafer, Brot, Heu, Stroh, Holz und Steinkohle. Die Nachweisung kann im Bureau der Handels- und Gewerbekammer in Laibach eingesehen werden. Die Sicherungsverhandlungen werden mittelst spezieller Rundmachungen in den offiziellen Landesblättern verlautbart werden.

(Zur Ausfuhr von Vorstentieren.) Die k. k. Statthalterei in Graz hat mit Rundmachung vom 22. d. M., Z. 22.509, das Verbot der Ausfuhr von Vorstentieren aus mehreren Gemeinden des politischen Bezirkes Rann wieder aufgehoben und die Ausfuhr aus dem ganzen politischen Bezirk Rann ausnahmslos wieder gestattet.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der Kaiser im Brucker Lager.

Bruck a. d. L., 27. Mai. Seine Majestät der Kaiser hat heute die erste Inspektion des Brucker Lagers vorgenommen. Er traf um 1/7 Uhr im Lager ein und war von einer glänzenden Suite, darunter auch aus ausländischen Militärattachés, gefolgt. Der Monarch inspizierte zunächst das 84. Infanterieregiment, dann das bosnisch-hercegovinische Jägerbataillon und das 17. Feld-Jägerbataillon. Die Inspektion war sehr eingehend. Seine Majestät

Der Kaiser sprach wiederholt die Anerkennung aus. Dann wohnte der Monarch einer Gefechtsübung bei, wonach das 6. Divisionsartillerieregiment inspiziert wurde; diese Inspektion dauerte 3 Stunden. Bruck a. d. L., 27. Mai. Mit der Inspektion des 6. Divisionsartillerieregiments wurden die Befestigungen des heutigen Tages beendet. Seine Majestät der Kaiser drückte in einer Ansprache an die Offiziere sämtlicher besetzten Truppenteile Allerhöchste Zufriedenheit mit der vorzüglichen Ausbildung, Haltung und Aussehen der Mannschaft aus. Gegen Mittag kehrte Seine Majestät der Kaiser in das Hoflager zurück, auf dem ganzen Wege von begeisterten Ehrenrufen begrüßt. Um 2 Uhr nachmittags fand ein Hofdiner statt, dem die gesamte Generalkommandantur, die selbständigen Truppenkommandanten, fremde Militärattachés, der Obergespan, Bezirkshauptmann zugezogen waren. Gegen 4 Uhr begab sich Seine Majestät der Kaiser mittelst Hofzuges nach Deutsch-Altenburg zur Eröffnung des Museums "Carnuntinum".

Der russisch-japanische Krieg.

London, 27. Mai. „Standard“ meldet aus Shanghai: Der japanische Angriff gegen Kintschou begann am 26. d. M. bei Tagesanbruch. Als die Japaner mittags Kintschou besetzten, zogen sich die Russen auf das südlich gelegene Hochland zurück, wo sie den Widerstand fortsetzten. Zum Erfolge der Japaner trug viel ihre Artillerie bei.

Petersburg, 27. Mai. Merezew meldet unter dem 25. d. M.: Die Japaner bombardierten die Kintschoubucht und versuchten die Reede von Port Artur durch Minen zu versperren. Man vermutet, daß mehrere Schiffe untergegangen seien.

Tokio, 27. Mai. Nach fünftägigem Kampfe haben die Japaner gestern Kintschou und später Han-jan, eine befestigte russische Stellung, genommen. Der Artilleriekampf dauert fort. Ein russisches Kanonenboot beschloß den linken Flügel der Japaner von der Talienwanbucht aus. Japanische Kriegsschiffe kooperierten von der Kintschubucht aus.

Tokio, 27. Mai. Admiral Togo hat den südlichen Teil der Halbinsel Liautung vollständig blockiert. Seine Streitkräfte schließen Port Artur ein. Die Japaner haben die Russen aus ihren Stellungen westlich von Talienwan verdrängt. Man hält es für unwahrscheinlich, daß die Russen im Norden von Port Artur ernstlichen Widerstand werden leisten können.

Fusan, 27. Mai. Kosakenabteilungen patrouillieren beständig in der Umgebung von Fonghwangschöng. Es haben mehrere kleine Gefechte stattgefunden, in welchen die Russen zurückgetrieben wurden. Die Japaner berichten, daß eine russische Abteilung in der Stärke von 1000 Mann in der Nähe von Taittjuge, 17 Meilen nordöstlich von Fonghwangschöng, von einer Eskadron und einer Kompanie Japaner zurückgeschlagen worden sei, wobei die Japaner keine Verluste erlitten. Nach Berichten von Eingeborenen seien auf russischer Seite fünf Mann getötet und 18 verwundet worden.

Kintschwang, 27. Mai. Ein aus Mukden hier eingetroffener französischer Priester berichtet, daß dortselbst 20.000 und in Liaojang 100.000 Mann russischer Truppen stehen und täglich Verstärkungen eintreffen. Die Stärke der russischen Truppen wird von den Japanern auf 20.000 Mann geschätzt, während die Japaner 50.000 Mann stark sind.

Vom russischen Hofe.

Köln, 27. Mai. Der Petersburger Korrespondent der „Köln. Ztg.“ meldet seinem Blatte unter dem 25. d., er sei ermächtigt, den ausgestreuten Meldungen über einen angeblich besorgniserregenden Gesundheitszustand des Kaisers Nikolaus auf das Entschiedenste entgegenzutreten. Der Kaiser erfreue sich eines durchaus regelmäßigen Gesundheitszustandes. Er nehme täglich Vorträge entgegen und erlaube ununterbrochen die laufenden Geschäfte. Auch der Gesundheitszustand der Kaiserin Alexandra Feodorowna sei, abgesehen von einer in den letzten Tagen aufgetretenen leichten Erkältung und Abspannung, die bald behoben sein dürften, trotz der mannigfachen Aufregungen der letzten Zeit ein recht erfreulicher gewesen.

Frankreich und der Vatikan.

Paris, 27. Mai. Der heute im Palais Elysée abgehaltene Ministerrat beschäftigte sich mit den über die Protestnote des Vatikans eingebrachten Interpellationen. Minister des Äußern, Delcassé, wird in der Kammer eine Darstellung der ganzen Angelegenheit geben und mitteilen, daß der französische Bot-

schafter beim Vatikan, Nisard, nicht auf Urlaub geschickt, sondern abberufen worden sei. Ministerpräsident Combes wird dann die Tragweite der Abberufung auseinanderlegen. Man glaubt, daß die Verhandlung der Interpellationen zwei Tage dauern werde.

Paris, 28. Mai. Die Kammer hat in der gestrigen Interpellationsdebatte über die Rückberufung des Botschafters vom Vatikan mit großer Majorität eine Tagesordnung angenommen, in welcher die Abberufung gebilligt wird.

Die Krönungsfeierlichkeiten in Belgrad.

Belgrad, 27. Mai. Den definitiven Dispositionen zufolge finden die Krönungsfeierlichkeiten in Belgrad am 29., 30. und 31. August statt. Die Einzelheiten des Krönungsprogrammes werden später festgesetzt werden.

Wien, 27. Mai. Seine Majestät der Kaiser hat dem König Eduard von England die Würde eines österreichisch-ungarischen Feldmarschalls verliehen. Erzherzog Friedrich trifft am 28. Juni in London ein, um dem König Eduard die Insignien dieser Würde zu überbringen.

Wien, 27. Mai. Eine Lokalkorrespondenz meldet: In der heutigen Versammlung diskutierten die hiesigen italienischen Hochschüler die Beschlüsse der nichtdeutschen Studenten in Graz und Innsbruck und beschloffen, die in Wien am 29. d. M. stattfindende Konferenz der nichtdeutschen Studenten Österreichs nicht zu beschicken. Nach längerer Debatte beschloffen sie, daß auch die Wiener italienischen Studenten keinen Delegierten nach Prag senden. Der Beschluß wurde damit motiviert, daß die slowenischen Studenten auf dem Kongresse die Forderung der Errichtung einer slowenischen Volksschule in Triest zur Sprache zu bringen beabsichtigen.

Konopischt, 27. Mai. Sophie Fürstin Hohenberg, die Gemahlin des Erzherzogs Franz Ferdinand, wurde heute vormittags in Konopischt von einem gesunden Prinzen entbunden. Die Fürstin und der Prinz befinden sich wohl.

Mit 1. Juni

beginnt ein neues Abonnement auf die
Laibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

mit Postversendung: für Laibach:
 ganzjährig . . 30 K — h ganzjährig . . 22 K — h
 halbjährig . . 15 „ „ halbjährig . . 11 „ „
 vierteljährig . . 7 „ 50 „ vierteljährig . . 5 „ 50 „
 monatlich . . 2 „ 50 „ monatlich . . 1 „ 85 „
 Für die Zustellung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 2 Kronen.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Die P. T. Abonnenten der „Laibacher Zeitung“, bei welchen das Abonnement mit diesem Monate endet, werden höflichst ersucht, die weitere Pränumerations baldigst zu erneuern, um die Expedition ununterbrochen veranlassen zu können.

Verstorbene.

Am 25. Mai. Boris Rump, Hauptmannssohn, 10 M., Schloßergasse 2, Catarrh. gastro intest., Eclampsie.
 Am 26. Mai. Karl Graßar, Arbeiterssohn, 3 M., Ziegelstraße 27, Magen- und Darmkatarrh. — Maria Jencel, Private, 53 J., Emonastraße 10, Tubercul. pulmon.
 Am 27. Mai. Cirila Petras, Wafnerstochter, 10 M., Tirnauerlande 36, Darmkatarrh.

Im Zivilspitale:

Am 25. Mai. Josef Barsel, Arbeiterssohn, 5 J., Scarlatina. — Johann Debece, Inwohner, 59 J., Hernia incarcerata gangraena intestin.
 Am 26. Mai. Margareta Bert, Keuschlerstochter, 50 J., Vitium cordis.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Mai	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
27.	2 U. N.	736.8	25.1	S. mäßig	heiter	
	9 U. M.	737.2	19.0	SD. schwach	heiter	
28.	7 U. F.	737.2	15.9	SD. schwach	halb bewölkt	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 19.0°, Normal: 15.5°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Kauft Schweizer Seide!

Verlangen Sie Muster unserer Neuheiten in schwarz, weiß oder farbig.
 Spezialität: Seiden-Foulard, Rohseide, Messalines, Louisines, Schweizer-Stickerei etc. für Kleider und Blusen, von Kronen 1.15 an per Meter.
 Wir verkaufen direkt an Private und senden die ausgewählten Seidenstoffe zoll- und portofrei in die Wohnung.
Schweizer & Co. Luzern O 17
 (Schweiz) (433) 10-8
 Seidenstoff-Export — Königl. Hoflief.

Überall zu haben.
Kalodont

unentbehrliche Zahn-Creme
 erhält die Zähne rein, weiss und gesund.

Das beste Trinkwasser

bei Epidemie-Gefahr ist der in solchen Fällen oft bewährte, von medizinischen Autoritäten stets empfohlene

MATTONI'S
GIESSHÜBLER
 natürlicher
 alkalischer
SAUERBRUNN

Derselbe ist vollständig frei von organischen Substanzen und bietet besonders an Orten mit zweifelhaftem Brunnen- oder Leitungswasser das zuträglichste Getränk.

Niederlage bei den Herren Michael Kastner und Peter Lasek in Laibach. (2101)

Damenhüte.

Mein reich illustriertes Preisblatt 1904 von Damen- und Mädchenhüten versende ich gratis und franko.
 Alle Aufträge sowie Reparaturen prompt und billigst. (1125) 14-10

Damenmode-Hutsalon

Heinrich Kenda, Laibach.

Depôt der k. u. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1 : 75 000. Preis per Blatt 50 Kr., in Taschenform auf Beinwand gespannt 80 Kr.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.



Gott dem Allmächtigen gefiel es in seinem unerforschlichen Ratsschlusse, unseren innigstgeliebten Väter, beziehungsweise Vater, Großvater, Stiefvater, Schwiegervater und Schwager, Herrn

Ludwig Illk

gewesenen Kaufmann

im Alter von 77 Jahren nach kurzem Leiden und versehen mit den heiligen Sterbesakramenten heute früh 7 Uhr in ein besseres Jenseits abzurufen.

Die irdische Hülle des Unvergänglichsten wird Sonntag, den 29. Mai, um 4 Uhr nachmittags vom Trauerhause in Leeb Nr. 5 nach dem Ortsfriedhofe übertragen und dortselbst beigesetzt.

Trauermessen werden in den Pfarrkirchen zu Leeb und Leebes gelesen werden.

Leeb, am 27. Mai 1904.

Stefanie Illk-Ausenel, geb. Tauscher, Gattin. — Anna Mahr, geb. Illk, Tochter. — Stefanie und Gottfried, Kinder. — Gabriele und Rudolf Ausenel, Stiefkinder. — Maurikins Mahr, Alois Djimski, Schwiegeröhne. — Anna, Gabriele, Maurikins, Heinrich und Irma Mahr, Clementine Djimski, Enkel.

